



Hoffnungsvolles aus der Ukraine

Im September machte ich gemeinsam mit Igor, seiner Tochter Dana (die gut englisch spricht), und Mischa eine Reise in die Ukraine. Wir hatten einige Begegnungen mit jüdischen Familien, die kurz vor der Alijah stehen, sowie verantwortlichen Personen der Jewish Agency vor Ort («Sochnut»).

Zurzeit dürfen Männer zwischen 18 und 60 Jahren die Ukraine nicht verlassen, wobei es Ausnahmen gibt. So ist es einem Familienvater, der Kinder unter drei Jahren hat, erlaubt, auszureisen. Dies trifft auf die Familie zu, über die wir hier berichten. Bis zu Beginn des Krieges lebte der Mann mit seiner Frau und den drei Kindern, die alle unter drei Jahren sind, in Cherson, wo es mit all den Raketen- und Bombenangriffen sehr gefährlich wurde. Schliesslich entschieden sie sich, in die etwas sicherere Westukraine zu fahren. Die grösste Herausforderung war, dorthin zu kommen. Nachdem sie mit ihrem Privatauto in Cherson losgefahren waren, nahmen ihnen bald darauf die Russen bei einem «Checkpoint» ihr Auto weg und sagten, sie müssten zu Fuss weitergehen. Schliesslich trafen sie eine andere Familie und konnten gemeinsam in einem Auto ihren Weg in die Westukraine fortsetzen. Sie fuhren drei Tage, ohne einmal anzuhalten, und mussten dabei 45 russische und ukrainische «Checkpoints» passieren; manchmal schlugen Bomben und Raketen ganz knapp neben ihnen ein. Dies war schrecklich, besonders für die Kinder, die dadurch traumatisiert wurden. Den Wunsch, Alijah zu machen, hatte das Ehepaar schon vor dem Krieg. Als dieser dann am 24. Februar ausbrach, reifte ihr Entschluss, sich die nötigen Dokumente zu beschaffen. Durch Verwandte, die bereits in Israel leben, bekamen sie Kontakt zur «Sochnut» und lernten auch Igor und Mischa (unsere RETO-Mitarbeiter) kennen. Die Familie wohnt seit etwa vier Monaten in



dem Dorf Nowa Uschyzja. Sie sind dankbar, hier in Frieden leben zu können und gesund zu sein. In einer Woche fahren sie nach Moldawien, um von dort die Erlaubnis zur Alijah zu bekommen und zwei Tage später nach Israel auszureisen. (Während des Krieges erhält man diese Erlaubnis nicht in der Ukraine, da alle Flughäfen stillgelegt sind. Um ein Visa von der «Sochnut» zu bekommen, muss man in ein Nachbarland fahren – nach Polen, Moldawien, Ungarn, Rumänien.) Die Grosseltern der Ehefrau leben immer noch in Cherson. Sobald sie die Möglichkeit haben, die Stadt zu verlassen, werden sie Igor und Mischa kontaktieren, und diese werden ihnen helfen, ebenfalls nach Israel einzuwandern.



An einem anderen Tag treffen wir Rita als Verantwortliche von «Sochnut» in Winnyzja. Sie sagt, dass in den ersten zwei Monaten nach Ausbruch des Krieges sehr viele Alijah machten; danach

wurden es weniger. Aktuell kommen wieder mehr mit der Bitte, nach Israel einwandern zu können, wenn möglich noch vor dem Winter. Ein Ehepaar ist vor einigen Jahren aus Russland in die Ukraine gekommen. Ihr 32-jähriger Sohn lebt als IT-Fachmann in Russland und ist nun ohne Arbeit, weil die amerikanische Firma, bei der er angestellt ist, von der russischen Regierung geschlossen wurde. Der Sohn möchte auch Alijah machen, doch dies ist für ihn von Russland aus zurzeit nicht möglich. Das Ehepaar mit russischem Pass – der Mann ist über 60 Jahre alt – kann nun nach Israel reisen. Sie fahren morgen nach Truskawez, eine Kleinstadt in der Grenzregion, wo es ein grosses Gebäude für alle Juden gibt, die Alijah machen wollen. Das Gebäude wird von Ebenezer geführt in Zusammenarbeit mit der «Sochnut». Von Truskawez aus fährt das Ehepaar nach Moldawien, um dort das Visa für die Einwanderung zu erhalten. Vor dem Krieg lebte das Ehepaar in der Stadt Sjewjerodonezk (Bezirk Luhansk), die von den vielen Raketen und Bomben stark zerstört wurde. Unter lebensbedrohlichen Umständen sind sie geflohen. Bis vor dem Krieg führten sie ein gutes

Leben, hatten ein Haus, gute Jobs, u. v. a.; durch den Krieg haben sie alles verloren. Sie sind nun in eine Siedler-WG nach Winnyzja gekommen. Das Ehepaar hat Angehörige in der Stadt Netanja in Israel, wo sie hinziehen möchten. Ihre Tochter lebt zusammen mit ihrem Ehemann in der Nähe von Sjewjerodonezk und beide wurden von der Stadtverwaltung kürzlich ausgezeichnet für die Unterstützung von Hilfsbedürftigen während der ersten Phase des Krieges. Sie möchten in etwa einem Jahr Alijah machen.

Am nächsten Tag fahren wir nach Tscherkassy und treffen Alex, den dortigen Zuständigen der «Sochnut», der mit Dina zusammengearbeitet hat. (Dina war langjährige Mitarbeiterin von Reto in Kiew; sie machte, als der Krieg begann, mit ihrer Familie Alijah nach Israel). Alex bestätigt, dass im März und April sehr viele nach Israel einwandern wollten; seither sind die Anfragen deutlich zurückgegangen. Hier treffen wir das Ehepaar O. und M. Er feiert heute seinen 60. Geburtstag, weshalb sie nun ungehindert Alijah machen können. Ihr Entscheid, nach Israel auszuwandern, ist schon vor dem Krieg gefallen und sie haben nun all die nötigen Dokumente zusammen. Morgen fahren sie nach Truskawez und entscheiden dort, ob sie von Ungarn oder von Polen nach Israel einwandern werden. Ihr Sohn lebt dort und arbeitet in der IT-Branche. Ein Bruder der Frau und ein Bruder des Mannes sind über 50 und müssen nicht im Militär dienen, aber dennoch in der Ukraine bleiben. Nach dem Krieg wollen beide ebenfalls Alijah machen. O. und M. haben bereits begonnen, Hebräisch zu lernen, und hoffen, in Israel einen «Ulpan» (Hebräischkurs) besuchen zu können.



Die Distanzen in der Ukraine sind viel grösser als bei uns in der Schweiz. So sind wir in einigen Tagen ganze 3'000 km mit dem Auto unterwegs gewesen, mehrheitlich auf Strassen mit vielen Schlaglöchern. Igor und

Mischa, die früher für die «Sochnut» tätig waren, arbeiten eng mit der Organisation zusammen. Sie helfen den Juden, die Alijah machen wollen, nicht nur mit den Dokumenten, sondern auch mit vielem anderen; teilweise dienen sie ihnen auch seelsorgerlich. Das ist mitunter sehr herausfordernd und kostet viel Kraft. So sind Igor und Mischa dankbar, wenn wir sie mit unseren Gebeten unterstützen.
Christian Keller



Neueinwanderer bei der Abreise.

Übergabefeier von RETO – Return Organisation

Es ist ein freudiger Tag. Aus welchem Grund?

- Ich durfte 26 Jahre lang in diesem Werk mitarbeiten. Wir dürfen an einem einzigartigen Projekt von Gott, der Sammlung seines Volkes nach 2000 Jahren zurück ins Land Israel, mitbeteiligt sein. Und das nach der furchtbar judenfeindlichen Kirchengeschichte.
- Und auch deshalb, weil ein neuer Leiter, Christian Keller, eingestiegen ist. Diesen wollen wir willkommen heissen, segnen und auch weiterhin unterstützen. Es sind noch weniger als die Hälfte der Juden in Israel eingetroffen. Es wird noch viel Arbeit geben.

Nach der Feier gibt es ein Mittagessen, zu dem man sich anmelden muss: reto.ro@bluewin.ch, Tel. 052 242 83 55 (Claire Glauser) oder Tel. 076 206 09 25 (ab 01.01.2023 Christian Keller).

Übergabefeier **7. Januar 2023**, Stiftung Schleife

Anmeldeschluss: 5. Januar 2023

Mehr Infos: www.reto-return.ch

Voranzeigen

Am Samstag, **3. Dezember 2022** findet im Seminarraum des **Kafi Mühle, Hegifeldstr. 2a, in 8404 Winterthur**, beim Bahnhof Oberwinterthur wieder ein Israel-Gebetstag statt. Wir treffen uns von 10.00 – 16.00 Uhr und wollen informiert für Israel beten. Mehr Infos: www.reto-return.ch

Bitte ab sofort nur noch den beiliegenden QR-Code Einzahlungsschein verwenden.

Kontaktadresse

Frau Dr. Claire Glauser
Barbara-Reinhart-Strasse 12
CH-8404 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 242 83 55

Konten

Schweiz

RETO - Return Organisation
Postcheckkonto:
IBAN: CH86 0900 0000 8733 6671 3
Bank UBS, 8400 Winterthur:
SWIFT: UBSWCHZH80A
IBAN: CH550025725757163640R

Deutschland

Sparkasse Hochrhein in Jestetten.
SWIFT: SKHRDE6W
IBAN: DE17684522900006807622

Österreich und andere EU-Länder

Die Überweisung aus Österreich und andern EU-Ländern auf das RETO - Return Organisation-Konto in Deutschland ist gratis.
Wir bitten um Adressangabe.

www.reto-return.ch